

Hanne Lenz: „Das Nachtkarussell und andere Erzählungen“

## Blutige Zungen

Von Tobias Lehmkuhl

Büchermarkt, 17.08.2026

**Runden auf dem Nachtkarussell: Hanne Lenz' frühe Erzählungen schwanken zwischen Epigonalität und Biederkeit.**

Folgt man der Schriftstellerin Anna Katharina Hahn, so muss als das Hauptwerk von Hanne Lenz nicht ihr „Nachtkarussell“ gelten, sondern der Briefwechsel, den sie mit ihrem späteren Ehemann Hermann zwischen 1937 und 1946 führte. Hier, so Hahn, zeigt sich Hanne Lenz als eine lebendige Erzählerin, die dem bei der Wehrmacht dienenden Hermann in kleinen, prägnanten Szenen aus ihrem Leben in München berichtet. So von ihrer Arbeit im Auktionshaus Weinmüller:

### Blutige Zungen

„Er heißt Herr Grimmeier und ist meiner Schätzung nach ein verkrachter Maler, etwa vom Typus Löwenbaby, der sein Brot dadurch verdient, dass er Bilder ‚zubringt‘ oder unliebsames Gelump an andere Händler abschiebt. Bei all dem strengt er sich aber nicht an, lümmelt sich mit seinen vielfach geflickten Hosen in einen Rokokofauteuil und hält dort sein Mittagsschläfchen. Er sagt, ‚ich muss mich schonen, ich bin der letzte Arbeitslose Deutschlands.‘“

In ihren Briefen an Hermann Lenz, so Anna Katharina Hahn, habe Hanne Lenz ungezwungen und frei schreiben können. Anders in ihren Erzählungen, die konventioneller seien und ohne einen individuellen Stil. Mit Blick auf ein Publikum, so Hahns Vermutung, sei Hanne Lenz unsicher geworden und habe nicht auf ihre eigene Stimme vertraut. Warum Hahn trotzdem meint, es lohne sich, „Das Nachtkarussell“ achtzig Jahre nach seinem Erscheinen zu lesen, erschließt sich bei der Lektüre ihres im zweiten Teil des Bandes abgedruckten Vortrags nicht, und es erschließt sich auch nicht bei der Lektüre der Erzählungen selbst. So heißt es in der ersten der insgesamt sieben Stücke:

„Manchmal blinkte es wie rote Augen aus dem Dunkel, als er weiterging, Feuer hatten sie angezündet auf den Straßen, denn die Nacht war kühl. Um die knisternden Häufchen hatten sie sich gelagert, stumme, verummte Gestalten, und wärmten die Hände über den Flammen, die wie blutige Zungen emporleckten, und ein heißer Hauch streifte ihn, wenn er vorüberging.“

Hanne Lenz

### Das Nachtkarussell und andere Erzählungen

Wallstein Verlag

200 Seiten

22 Euro

## **Schauerromantik 1945**

In vielem sind Hanne Lenz' Erzählungen typische Zeugnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit. Sie zeichnet das düstere, ja apokalyptische Bild einer vom Krieg verheerten Welt. Erstaunlich ist dabei, dass auch für Lenz, die Halbjüdin war und gegen Ende des Kriegs Zwangsarbeit leisten musste, das Grauen und die Zerstörung als unsichtbare Macht über die Menschen gekommen zu sein scheinen. Der Grund dafür, dass sie nicht ihre eigene, spezielle Situation und die klaren Gründe für den Krieg und die sie umgebende Ruinenwelt benennt, liegt darin, dass sie, die in den Briefen an ihren Mann die Kunst über alles stellt, Literatur aus Literatur macht und nicht aus dem, was sie um sich herum wahrnimmt. Ihre Erzählungen bedienen sich Mitteln des Expressionismus, vor allem aber arbeiten sie mit Elementen der Schauerromantik und des Märchens. Über weite Strecken meint man, E.T.A. Hoffmann zu lesen und Ludwig Tieck, nicht aber ein Werk des 20. Jahrhunderts. Wo konkret die Situation der Jahre 1945/46 benannt wird, schwanken die Beschreibungen zwischen Phrasenhaftigkeit, Pathos und Biederkeit.

„Sein Kopf dröhnte. Vielleicht kam es vom Klopfen seines Blutes, vom Schwindel, der ihn langsam erfasste, von der Musik, die nun immer wilder und seltsamer klang. ‚Europa ist ein Eiterherd‘, dachte er wieder, ‚Ströme von Blut entlaufen seinen Wunden, und tausend Dolchstiche treffen es, immer, immer aufs neue. – Sein Leib ist müde und alt.“

## **Leben retten**

Als Lektorin in einem Verlag für Psychologie hat Hanne Lenz das Schreiben ihres Mannes jahrzehntelang subventioniert und ermöglicht. Darüber hinaus muss sie eine einnehmende Persönlichkeit gewesen sein, das wird in den dem „Nachkarussell“ beigegeben Texten von Rachel Salamander, Anna Katharina Hahn und Rainer Moritz schnell deutlich. Peter Handke, der sich in den siebziger Jahren sehr für das Werk von Hermann Lenz eingesetzt hatte, schreibt in seinem kurzen Beitrag, das Ehepaar habe ihm in einer tiefen Krise einmal geradezu das Leben gerettet. All das ist am Ende sicher weitaus mehr wert als ein epigonaler Schreibversuch, den Hanne Lenz später selbst als „Jugendsünde“ abtat.